recht haben, ist aber einmal nicht anders und wird eher schlimmer als besser. Die Thorheiten groser Städte gehn nach und nach in kleine über und kommen endlich auch aufs Land. Ey da sey Gott vor, sagt ich, aber sag er mir einmal, Kamrad, lassen sich denn die Herren in der grosen Welt das Wesen mit den Liebhabern so gefallen? Je nun, sagt er, oft wird das Ding gescheit gemacht, und sie erfahrens nicht, öfterer aber sind sie galant genug es nicht wissen zu wollen, und dann refanschiren sie sich.

Wie machts denn nun sein gnädger Herr, sagt ich, „o! der ist alt, hat sein gutes em„pfangen und trägt nun sein Uebel mit Ge„duld.“ Aber potz Velten, sagt ich, kann doch fast nicht glauben, daß alle Ehen in seiner grosen Welt so beschaffen sind. Freylich giebts Ausnahmen, sagt er, allein glaub er mir, Freund, die guten, glücklichen, treuen Ehen sind dort sehr rar.

Jetzt bließ der Postiljon, man fuhr fort, und unser Gesprächsel war zu Ende. Biß nach Kassel konnt ich die verdammte grose Welt nicht vergessen, und nun preiß ich mich

von

kleinen Kattral oder wie mans heist, kann kein laut Wort sprechen.

Ich freu mich recht, Ihre Gnädgen Befehle so gut ausgerichtet zu haben, und die ganze Sache einen so glücklichen Ausgang nehmen zu sehn. Hätt mich aber auch sonst nicht zufrieden gegeben. Hier wünsch ich nur noch, daß mein Brief die sämtlichen Gnädgen Herrschaften bey besserer Gesundheit antreffen thue, und schlüßlich empfehle ich mich zu Gnaden und verharr als

Eurer Gnaden

treuster unterthänigster Knecht.

N. S.

Meine Hanne, bitt ich gnädigst zu grüßen.

*

Sechster Brief.

Gustav von Norrmann an den Hauptmann von Beßer in C..

Göttingen, den 8ten Merz 1778.

Wie nenne ich Sie, durch den mir der Himmel Leben, Gesundheit, Ruhe, Glück und

und alles wieder giebt? — Der Name, Freund, drückt das nicht alles aus — also mein Wohlthäter, mein theurer, lieber Wohlthäter!! Nehmen Sie meinen wärmsten Dank und des Himmels besten Segen für Ihren edlen Eyfer, für ihre menschenfreundliche Bemühung hin. O wie war mir in meinem traurigen Irrthum! — Wohin hat er mich geführt, und was für bittere Leiden hat er mir verursacht! — Doch kein Wort davon, weder an Sie, noch an meine Julie. Nur dieses, mein Bester! Ich habe schon seit etlichen Tagen, denn Hellstein sprach mir Tag und Nacht davon vor, an die Möglichkeit geglaubt, daß Julie schuldlos seyn könne, und hätte ich gleich nicht Ihren lieben Brief erhalten, so hätte ich Ihnen dennoch geschrieben, und Sie um Aufklärung gebeten.

O Eyfersucht und Mißverstand!! Wie traurig ist es, daß wir durch euch die süßeste Empfindung unserer Seele oft selbst verbittern, und daß ihr Fremder Bosheit so treu an die Hand geht, uns elend zu machen! — — Aber es war — bey der Tugend, die ich ver-

kannte, schwöre ich es — das leztemal, daß ich mich von euch täuschen ließ.

Edler Verehrungswürdiger Mann, wie gerne schriebe ich Ihnen alles, was ich denke und fühle, wenn ich es nur vermöchte. — Es ist ein Gedränge von Wonne und Schmerz in meinem Herzen, das mich ganz einnimmt, das ich aber nicht schildern kan. Gott! noch vor kurzem war ich so trost- so hofnungslos, und nun sehe ich auf einmal wieder eine so heitere glückliche Zukunft vor mir — —

Wird mir aber auch Julie ganz verzeihen, wird sie mir ihr voriges Zutrauen, ihre vorige Zärtlichkeit ganz wieder schenken können? — O gewiß! Die gute sanfte Seele sagt es mir ja selbst, und ihre Grosmuth bürgt mir dafür. Ich schreibe ihr hierbey noch, und blicke voll süßer Sehnsucht nach den Tag unserer Wiedervereinigung, den meine Unpäßlichkeit, oder vielmehr die Aengstlichkeit meines Arztes aufhält. Dieser Tag wird mir ein heiliges Fest und in meinem Andenken unauslöschlich seyn.

Sorgen Sie, mein Theurester, ich bitte darum, einstweilen für die Gesundheit des liebenswürdigen Weibes und des braven Ta-

bors.

vors. Sein unglücklicher Zufall und Juliens Schwächlichkeit machen mir noch viele Unruhe.

Leben Sie wohl, lieben Sie mich, nach der Erkäntniß meiner unglücklichen Uebereilung, wieder wie zuvor, und setzen Sie mich von neuem in Ihr altes Vertrauen ein. Ich grüße und umarme Sie insgesamt, besonders aber Sie und unsern Tabor, dem ich nächsten Tages auch schreiben werde. Geben Sie mir doch gleich nach Empfang dieses Briefes, wo möglich, die besten Nachrichten von seinem und Juliens Befinden.

Siebender Brief.

Gustav von Norrmann an Julien von Hirtenthal in C..

Göttingen, den 8ten Merz 1778.

Theureste Julie,

So bist du denn noch ganz das anbetungswürdige Weib, das du vormals warest, und deine Seele und dein Herz sind so schuldlos und rein, wie ich es wünschte! — Ich ahndete dieses endlich nach den schrecklichsten

Kämpfen mit Furcht und Zweifel und nun danke ich dem Himmel, daß er Dich so edel schuf. Auch Dir, meine Liebe, danke ich, daß Du mir vergiebst, mir, der Dich verkennen, und, von unseelichen Leidenschaften geblendet, verlassen konte.

Aber, Julie, Du bist gerächt! alles, was Graf Hellstein, dieser mir im Glück und Unglück so treue Freund, Taborn von meinen ersten Aufwallungen schrieb, war noch wenig gegen die Qualen, so darauf folgten, und mich angstvoll, wie einen Verbrecher, von einem Ort zum andern trieben. Doch genug davon, damit ich Dein weiches Herz schone —

Hielte mich nur meine Krankheit, die dem Arzt wichtiger, als mir ist, nicht zurück, ich flöhe sogleich in Deine Arme, und schüttete mein zärtliches, reuiges Gefühl an Deiner tugendhaften Brust aus. Allein ich habe sie verdient, diese traurige Verzögerung meines Glücks, weil ich mich im Sturm der Leidenschaft so gewaltsam von Dir loßriß, und der Bosheit Deiner Feinde so blindlings nachfolgte. Gönne mir nur indessen den Trost,

noch etwas von Deiner theuren Hand zu lesen, und sage mir, daß Du gesunder, daß Du gestärkt bist.

Unsern redlichen Freund, Tabor, brauche ich Dir nicht erst zu empfehlen. Du wirst die Sorgfalt, so er verdient, gewiß an ihn verwenden. — Schicke dem theuren, durch seine Freundschaft für uns so unglücklichen Mann, tausend herzliche warme Grüße von mir. Könnte ich die Schmerzen, welche meine Uebereilung ihm und Dir zuzog, versüßen, wie weit glücklicher würde ich in Zukunft seyn! —

Vielleicht gelingt es mir, Dir wenigstens die Tage Deines trüben Kummers vergeßlich zu machen, und Dir zu zeigen, daß mein ganzes Bestreben Dein Glück, Deine Ruhe, und daß mein Glück Dein Leben, Deine Liebe ist. —

Ich drücke Dich mit der wärmsten Empfindung der reinsten Zärtlichkeit an mein wallendes Herz, und küsse Deine sanfte Wange. Hellstein küßt Dir die Hand, und freut sich, daß wir über die schwärzeste Bosheit gesiegt haben.

Wo mag das Ungeheuer, das Dich verläumdete, sich wohl aufhalten? Weißt Du nichts davon? Mein guter Engel verhüte es, daß ich sie nie wieder sehe!! — —

*

Achter Brief.

Caroline Gutmann
an
ihren Mann in L...

C... den 12ten Merz 1778.

Freu' Dich, lieber Mann, all' unsere Sorgen und Bekümmernisse verschwinden auf einmal. Norrmann ist wieder gefunden, ist von der Unschuld meiner guten Schwester völlig überführt, und wird nächstens zurück kommen. Lies seine beyden hier eingeschlossenen Briefe, die Dir mehr sagen werden. Morgen wirst Du hoffentlich herkommen, mich abzuholen, und da wollen wir von allem, was uns bisher Böses und Gutes begegnet ist, recht viel sprechen. Indessen eil' ich, Dir diese Nachrichten durch einen besondern Boten zu überschicken,

schicken, denn das Gute hört man nicht früh genug.

Du wirst die angenehmste Veränderung hier finden, denn alle, die zuvor in Gram versunken waren, leben wieder auf, wie im Frühling die erstorbene Natur.

Der Cammerherr und seine Frau sind auch hier, und wünschen Glück zu unserer Freude. Der Cammerherr gefällt mir gar nicht, er verfällt sichtbar und fürchtet selbst, bald ein Raub des Todes zu werden. Die arme Frau, die ihrer Niederkunft immer näher geht, ist, wenn sie ihn verliehren sollte, sehr zu bedauren. Er begegnet ihr aufmerksam und zärtlich, und hat's ihr, wie sie mir erzählt, knieend abgebeten, daß er sich lezthin noch eines kleinen Rückfalls seiner alten Ausschweifungen schuldig machte, und sich mit ihrer Cammerjungfer abgab. Auch hat er selbst drauf gedrungen, das Mädgen fort zu schicken, und noch immer bittet er, so oft ihm seine Verirrung einfällt, seine Mariane um Verzeihung.

Er wünscht sehnlich, daß ihr der Himmel einen Sohn geben möge, damit sie nach sei-

nem Tod das Guth behält. Dies ist alsdenn, spricht er, das einzige Glück, so sich die Gute mit mir erheurathet hat. Sie weint bitter, wenn sie ihn so sprechen hört, stellt sich doch aber seinen Verlust auch lebhaft vor. Beyde sagen Dir ihr Compliment, und bitten Dich, unsern Pflegsohn Carolo mitzubringen.

Du guter Mann, wie wohl wird mir seyn, wenn ich Dich wiedersehe! Das Unglück meiner Schwester, und Dein Podagra haben uns, dünkt mich, ziemlich lange von einander getrennt. Ich und Julie umarmen Dich.

*

Neunter Brief.

Julie von Hirtenthal an Gustav von Norrmann in Göttingen.

C... den 12ten Merz. 1778.

Mein heißester Wunsch ist erfüllt, ich bin gerechtfertigt, und Sie lieben mich wieder. Nun leb' ich auch wieder, denn

bisher schmachtet' ich nur in der traurigsten Betäubung. Möchte doch mein stürmisches Schicksal endlich ruhiger, und der unverdiente Haß meiner Feinde versöhnt werden! — Wie sanft, wie friedlich sollten dann meine Tage an Ihrer Seite vorüber gehn! — Wie glücklich wollt' ich in dem ungestöhrten Besitz Ihrer treuen Liebe seyn! — Vielleicht erhört der Himmel auch diesen Wunsch, und vielleicht ist meine Prüfungszeit nun überstanden.

Tragen Sie nur Sorge für Ihre Gesundheit, bester Norrmann. Ich befinde mich — so viel wirkt Ruhe des Herzens und Zufriedenheit der Seele auf einen kranken Cörper — täglich besser.

Auch der rechtschaffene Tabor bessert sich. Eben schickt' er mir einen Brief von Ihnen zum lesen, und trägt mir auf, Sie zu bitten, daß Sie alle Ihnen bekannte gute freundschaftliche Empfindungen seines Herzens zusammen nehmen, und sich daraus seine Antwort bilden mögten, denn schreiben darf er noch nicht. Ohngefär in drey Wochen verspricht der Wundarzt ihn ohne Gefahr herzu-

 schaffen.

schaffen. Bis dahin wird an seiner Wartung nichts verabsäumt. Der gute alte Hauptmann, und der Cammerjunker Ehrendorf sind abwechselnd alle Tage bey ihm, und wir Weiber wollen ihn nächstens auch besuchen.

Von unserer Verfolgerin Luise haben wir noch nicht die geringste Nachricht. Könnte doch ein Gefühl von Reue in ihr verhärtetes Herz dringen, und sie bessern! Die arme verführte Roußeauld hat mir, woher weiß ich aber nicht, geschrieben. Ich leg ihren Brief, der ihnen selbst die kleinsten Umstände erklären wird, als den hellsten Beweiß meiner Unschuld bey. Sie, lieber Norrmann, werden ihn in dieser Rücksicht mit Vergnügen lesen. —

Leben Sie wohl, Bester, beschleunigen Sie Ihre Zurückkunft, so viel Sie's ohne Nachtheil Ihrer Gesundheit im Stande sind. — Unsere Herzen und unsere Wohnungen sind zu Ihrem Empfang bereit. All' unsere Lieben grüßen Dich, und ich fühle das Glück, von Dir geliebt zu werden, stärker als jemals.

Zehnter Brief.

Gustav von Norrmann an Julien von Hirtenthal in C...

Cassel den 25ten Merz 1778.

Dein Brief, bestes Weib, fand mich noch in Göttingen. Kaum hatte ich ihn gelesen, so machte ich, dem Verbot meines Arztes zuwider, schnelle Anstalten zur Reise. Der Mann schüttelte den Kopf, und ließ mich ziehen. Ich erreichte zwar Cassel, allein dort fühlte ich mich unvermögend, weiter zu gehen. Ich schickte den ehrlichen Christoph fort, um Dich nicht über mein Außenbleiben in Unruhe zu lassen. Er muste Dir die erdichtete Nachricht bringen, Hellstein sey unpäßlich geworden, und dies halte mich auf.

Jetzt, da ich mich besser befinde, schreibe ich Dir die Wahrheit. Ich war sehr krank, und damit ich keinen abermaligen Rückfall bekomme, muß ich noch beynah vierzehn schwermüthige lange Tage von Dir entfernt bleiben.

Ach liebe, liebe Julie!! habe Mitleiden mit mir! Ich muß meine schnelle Flucht durch meine langsame Zurückkunft theuer büßen! —

Bringt mich aber mein guter Engel endlich an Deine treue Brust zurück, dann, Beste, soll uns auch gleich in den ersten Tagen das heilige Band, das die Bosheit zerreissen wollte, auf ewig vereinen. Ja auf ewig, denn unsere Sterblichkeit hat keine Gewalt über unsere Liebe. —

Schreibe mir, ich bitte Dich, bald wieder. Deine Briefe sind die stärkste Arzeney, und der Gedanke, Dir nun bald anzugehören, die süßeste Wohlthat für mich.

*

Eilfter Brief.

Hauptmann von Beßer
an
den Baron von Tabor in ****

C... den 29ten Merz 1778.

Baron, ich muß morgen mit unserer Julie nach Cassel reisen. Norrmann hat geschrieben,

schrieben, daß er dort krank liegen geblieben sey, und seiner Besserung ohngeachtet, unter vierzehn Tagen nicht reisen dürfe. Dies macht nun dem guten zärtlichen Geschöpf die bangsten Sorgen, und sie war durch nichts zu beruhigen, als durch mein Versprechen, sie zu ihrem lieben Kranken zu bringen. Wir werden erst ein paar Stunden zu Ihnen kommen, lieber Freund, und Julie wird sich freun, Sie so munter zu finden.

Wenn wir doch nur erst die beyden Leut unter die Haube gebracht hätten, dann mögt alles gehn, wie's wollt. Bis dahin kan ich auch weder ruhn noch rasten, denn es ist, als wenn, verzeih mirs Gott — Asmodi mit seinem ganzen Gefolge den Leuten im Weg herum lief. Ein Glück für uns alle, daß ich bey den Widerwärtigkeiten, die uns bisher betroffen haben, so gesund bleibe, und Euch allen beystehen kan!

So gehts aber immer, es giebt kein Uebel, wobey uns der Himmel nicht auch Wohlthaten erzeigt, wenn wir sie nur allemal einsehn und fühlen könnten, oder wollten.

Anton, der Ihnen diesen Brief bringt, wird bis morgen bey Ihnen bleiben, wir nehmen

men ihn alsdenn mit zu seinem Herrn, von welchem er nicht länger entfernt seyn will.

Julie empfiehlt sich, sie schreibt alleweil nach L...

Zwölfter Brief.

Julie von Hirtenthal an die ältere Frau von Ehrendorf in C....

Cassel den 4ten April 1778.

Wie werden Sie, Verehrungswürdigste Freundin, und unser ganzes Haus sich freu'n, wenn ich Ihnen sage, daß wir meinen Norrmann beynahe völlig hergestellt gefunden haben, und daß wir längstens in acht Tagen mit einander zurückkommen! —

Unsre Reise ging geschwind und glücklich. Mein alter braver Gefährte, dessen Geist noch immer so unerschöpflich an Unterhaltung, als sein Herz an Güt' und Gefälligkeit ist, wuste mich zu zerstreun und durch die freundschaft-

lichsten Gespräche die langweiligsten Wege zu verkürzen. Wir kamen Mittags an, stiegen in der Neustadt ab, und schickten Antonen zu seinem Herrn, ihn auf unsre Ankunft vorzubereiten. Er war nicht lange dort, so kam Graf Hellstein in einem Miethwagen, uns abzuholen. Der gute theilnehmende Jüngling, der ganz im frohen Gefühl des Wiedersehns lebte, sagt' uns, Norrmann könne kaum unsre Zusammenkunft erwarten. Wir eilten, der Herr Hauptmann mit der ruhigen Heiterkeit des gelassenen Freundes, und ich mit einem klopfenden Herzen voll heißer Sehnsucht zu dem Edlen hin, an welchen unsre gemeinschaftlichen Leiden mich noch fester gekettet haben.

Er kam uns auf dem Vorsal seines Zimmers entgegen. Sein Auge glänzte von Lieb' und Freude, und — verzeihn Sie mir diese zärtliche Schwärmerey — mich dünkt' ich hab' ihn noch nie so schön gesehn. Seine gute zärtliche Seele leuchtete auf seinem ganzen Gesicht, und in seinen sprechenden schwarzen Augen schimmert' eine Wonnethräne. Er schloß mich in seine Arme und sprach in einem

Ton, dessen Melodie noch vor meinem Gehör klingt: „Beste Julie, vergiß es an meinem „Herzen, wie sehr ich das Deinige gekränkt „habe!

„Norrmann, lieber, theurer Norrmann" war alles, was ich stammeln konnte. Der Hauptmann und der Graf umarmten einander auch für Freuden.

„Doch diese Scene will nur gefühlt und „nicht beschrieben seyn. —"

Wie viel hatten wir uns zu sagen, wie gros war unser Glück, und wie klein im Vergleich desselben alles, was wir bisher ausgestanden hatten! — Seit dieser seeligen Stunde, die ich dem Allmächtigen mit der ganzen Fülle meines Herzens gedankt habe, fahren wir täglich zu Norrmann, und die Tage fliessen mir nun eben so schnell und froh dahin, als sie mir in der Entfernung von meinem Lieben, träg' und traurig vorüber schlichen. O gewiß, „unsere Empfindungen sind der einzige Maaß„stab unserer Zeit."

Haben Sie die Gnade, diesen Brief all' unsern Freunden lesen zu lassen, besonders mei-

nem guten Schwager, und meiner Schwester, damit sie an unsrer Wonne, an unserm Glück Theil nemen können. Leben sie wohl, beste Freundin! bald werden wir uns wieder persönlich umarmen.

*

Dreyzehnter Brief.

Pastor Gutmann,

an

seine Frau in L...

C... den 13ten April 1778.

Gestern Abend kamen unsre Lieben glücklich hier an. Du hast viel verlohren, beste Frau, da Du sie nicht empfangen konntest, denn die Freude so uns beseelte und sich selbst dem geringsten Bedienten des Hauses mittheilte, übersteigt alle Ausdrücke. — Doch sey nur zufrieden, wir haben noch eine Freude übrig, durch welche wir Dich für den Verlust der gestrigen entschädigen können. Uebermorgen feyern wir ganz in der Stille Juliens und Normanns

Verbindung, und ich genieße das Glück, die beyden Edlen einzuseegnen.

Damit Du Dich bereiten kannst, morgen abgeholt zu werden, schick' ich Dir diesen Brief noch heut' Abend. Wie wird bey diesen frohen Nachrichten Dein gutes schwesterliches Herz klopfen? O Caroline! komm in die Arme der Deinen, wir wollen gemeinschaftlich dem Himmel danken, daß er uns alles Ungemach überstehn half, und dadurch unser Vertrauen auf ihn von neuem stärkte. Wir warten Deiner und dann mehr.

Eben tritt unser rechtschafner Freund, von Besser, herein, und will Dir das Vergnügen machen, noch ein paar Zeilen hierunter zu schreiben

---

„Ja meine liebe brave Freundin, ich kann mirs nicht versagen, auch ein paar Worte von unserm Glück mit Ihnen zu plaudern. Das hätten wir noch vor wenig Wochen nicht gedacht, daß wir dem Ende unserer Widerwärtigkeiten so nah wären! -- Bin aber auch so froh, als hätt ich in meinen alten Tagen noch eine Schlacht gewinnen helfen, und habe ohnerach-

erachtet ich noch vor kurzem herzlich gern gegestorben wäre, wieder so viel Muth zu leben, als ich kaum in meinem dreyßigsten Jahre hatte. Der Mensch ist warlich gegen diese Welt, wie ein undankbarer Freund. Gehts ihm wohl darinn, so mögt er immer da seyn, gehts ihm aber nur eine Zeitlang übel, gleich mögt er sie verlassen. —

„Norrmann und Julie empfehlen sich bestens. Zum Popanz! ich hab ihm in Cassel für seine Uebeilung noch eine tüchtige Strafpredigt gehalten. War auch recht, denn Freunde thun gewiß wohl, wenn sie in jedem Fall aufrichtig sind, und da keine Gleichgültigkeit affektiren, wo tiefes Gefühl von Unwillen in der Seele liegt. Verstellung ist für die politische Welt, allein die Freundschaft wird dadurch entweyht. —

„Julie schrieb Ihnen gern, wenn ihr Norrmann von der Seite ging; er will nun jede glückliche Stunde, die er verlohren hat, wieder suchen. Sie wollt ihre Trauung gern noch acht Tage verschieben, ich macht aber das Ansehn meines grauen Kopfs einmal geltend,

und sagte: Kinder, ihr müßt in der Geschwindigkeit zusammen, eh es – verzeih mirs Gott! der Teufel wieder erfährt. Hättet Ihr nur anfangs gleich geeilt, hättet Euch vielleicht das Elend all ersparen können.

„Nun adieu, liebe Freundin, bis auf morgen! Sie brauchen sich nicht mit vielem Putz zu schleppen, es geht alles in der Stille zu.

„Daß Baron Tabor seit einigen Tagen hier ist, wissen Sie wohl schon.“

*

Vierzehnter Brief.

Gustav von Norrmann, an die Gräfin Kuntson in Stockholm.

C... den 20sten April. 1778.

Mein Brief aus Cassel wird Dich, theuerste Schwester, auf diesen jezigen vorbereitet haben. O Liebe! gehe in Dein stilles Heiligthum, in Dein Betkabinet, wie sich Dein frommes dankbares Herz schon so oft vergoß, und danke da der Vorsicht für die endliche Vollendung meines ohnlängst so traurig umterbrochenen

Glücks

Glücks. Julie ist nun Deine Schwester, und gewiß – sie ist Deiner wehrt. –

Am funfzehnten dieses Monats wurden wir früh in der hiesigen Kirche still eingesegnet.

Niemand war zugegen, als die nächsten Verwandten unserer Familie, und unseres Herzens. Meine Frau war schwarz gekleidet, diese Farbe und der sittsame Perlenschmuck, welchen sie von Deiner schwesterlichen Hand erhalten hat, gaben ihr die sanfteste rührendste Zierde.

Mittags aßen wir hier, und Nachmittags fahren wir auf mein altes Bergschloß, das ich seit jenem trüben Morgen, wo ich in der unglücklichsten Gemüthsfassung davon floh, nicht wieder gesehen habe. Denke Dir, das verworrene Gefühl von Schmerz, Reue und Freude, welches mich bey dem Eintritt in das Zimmer ergriff, wo Julie mir zuerst ihre Neigung gestand, wo ich sie dann in der unseeligsten Verblendung für strafbar hielt, und wo nun die Holde, Gerechtfertigte mehr als jemals von mir geliebt und angebetet, als Gattin an meiner Seite ging. — — Denke

Dir das, beste Schwester, denn schildern kann ich es nicht.

Ich finde überhaupt, daß die Gemählde unserer stärksten Empfindungen am schwächsten sind, und daß wir da die wenigsten Worte finden, wo unser Herz am vollsten ist. Daher mein Mißtrauen in die Gefühle eines Menschen, der so vil davon sprechen, sie so zierlich mahlen kann! Diese eingestreute Anmerkung beyseite und nun wieder zu meiner Julie.

Wir speisten Abends mit unsern Gästen auf der alten Burg. Die sanfteste Freude beseelte uns alle, und bezeichnete diesen Tag, als den schönsten meines Lebens. —

Den folgenden feyerten wir eine Bauernhochzeit, und machten uns dabey den Spaß, das Brautpaar auszustatten. Julie that dieses mit einer ihr ganz eigenen menschenfreundlichen Bescheidenheit, die Deinem edlen Herzen Vergnügen machen wird. Sie kaufte vor einiger Zeit eine kleine Bauernhütte, die eine schöne Aussicht in das freye Feld hat, und lies sie im verfeinerten Landmanns-Geschmack

auszieren, auch mit allem nöthigen Hausgeräthe versehen. Diese Hütte besuchte sie oft in Gesellschaft ihrer Freundinnen, und fand eine besondre Annehmlichkeit darin.

Am Hochzeittage der jungen Bauerleute schlug sie vor, die Abendmahlzeit darinn zu halten. Dieses geschah und das Brautpaar, welches kein eigenes Haus hatte, und in Zukunft bey einem alten mürrischen Stiefvater der Braut wohnen sollte, konnte den Wunsch nicht unterdrücken: „ach wer so eine Wohnung hätte:„ Julie schien ihn nicht zu hören, wie es aber Zeit war von der frohen Hochzeitgesellschaft Abschied zu nehmen, drückte sie den jungen Leuten die Hand, und bat sie von diesem Häusgen, als von ihrem Eigenthum Besitz zu nehmen.

Jedermann erstaunte, und die Augen der beyden Glücklichen waren starr auf ihre Wohlthäterin geheftet. Die Edle nuzte diese frohe Betäubung, um sich den Ausbrüchen der Dankbarkeit zu entziehen, und eilte nach ihren Wagen. Allein wie sie einsteigen wollte, wurde sie von allen Anwesenden mit lautem

Seegenswünschen und Danksagungen umringt. Ihre beinah ängstliche Bemühung sich loszureißen, erhob ihre ohnedem schon grosmüthige Handlung in meinen Augen zum Himmel, ich drückte sie an meine Brust und fühlte — — — mehr als mein irdisches Glück, ich fühlte Seeligkeit.

Am andern Morgen brachten die neuen Eheleute ein mit Bändern umwundenes Körbchen voll wohlriechender Kräuter und Veilgen, und ein geschmücktes Lamm. Mit Freudenthränen überreichten sie dieses Geschenk und stammelten ihren innigsten Dank hervor, der ein süßerer Lobspruch auf mein vortrefliches Weib war, als der welchen die verfeinerte Welt ihr giebt.

Alleweile erblicke ich sie — wie ihr Auge von Liebe und Zufriedenheit glänzet! — Vergieb, Beste Schwester, wenn ich hier in der Entzückung meines Herzens abbreche, um mich an ihrem Anschauen zu weiden. Sie wird Dir hierbey selbst noch schreiben, und nächstens bekommst Du auch einen längern Brief von Deinem

glücklichen Bruder.

Funfzehnter Brief.

Julie von Norrmann an den Pastor Gutmann in L . . .

C . . . den 30sten April 1778.

Wo lebt wohl der Mensch, welcher den Wechsel des Glücks öfterer und lebhafter empfänd' als ich? — Ich glaubte meine bisher so unruhvolle Laufbahn endlich vollendet, und das Glück erreicht zu haben, in der Gesellschaft eines geliebten Mannes ruhig zu leben. Kaum sind wir verbunden, so reißt ihn das Schicksal schon wider von mir hinweg.

Denken Sie, bester Bruder, gestern empfingen wir Briefe von Paris, worin uns gemeldet wurde, daß ein Verwandter meines Norrmanns dort gestorbnen ist, und ihn zum Erben eingesezt hat. Diese Erbschaft macht Norrmanns Gegenwart in Paris nothwendig. Anfangs erschreckte mich das nicht, denn ich hofte mit zu reisen, aber wie wurde mir, da

ich mit aller möglichen zärtlichen Ueberredung dieses nicht von dem sonst so gefälligen Mann erhalten konnte? — Er hat ein Vorurteil gegen Frankreich, und so gros sein Zutrauen zu mir ist, so groß ist auch seine Besorgniß, daß die Rechtschaffenheit meines Herzens', selbst meine Liebe zu ihm, mich nicht für Verführung schützen möchte. Ich wend' ihm dagegen ein, daß ich nicht mehr in meiner ersten flüchtigen Jugend bin, daß ich meine vielfältigen traurigen Erfahrungen nicht umsonst gemacht, und mir Welt- und Menschenkenntniß genug gesammelt hab', um das Laster selbst in seiner anzüglichsten Gestalt zu erkennen, und zu fliehen. Norrmann bleibt aber dennoch bey seinem Entschluß, mich zurückzulassen. Vor wenigen Minuten küßt er mir gerührt die Hand, und seufzt': „o liebes, liebes Weib! ich soll Dich schon wieder verlassen? — in den ersten Tagen meines so sehnlich gewünschten, und mir so schwer errungenen Glücks verlassen? — „

Ich. Das ist Deine Schuld, Lieber, warum willst Du, mir nicht erlauben, Dir zu folgen? Gewiß Du setzest einiges Mißtrauen in meine Treue und Rechtschaffenheit.

Norr-

Normann. Nicht in Deine Treue und Rechtschaffenheit, Beste! allein in der Schwachheit Deines Geschlechts. Ich weiß wie weit ihr euch irren könnt. —

Ich. Du hast kränkende Vorurtheile. Verzeih's der Himmel den Weibern, die sie Dir beybrachten! —

Normann. Besser ist es doch, ich habe Vorurtheile, als Unruhen, und Du einen Schein, hinter welchen ich Dich, — tödtender Gedanke! — vielleicht zum zweytenmale verkennen könnte. Laß uns abbrechen, meine Gute! Es liegt zwar bitterer Schmerz in unserer Trennung, aber in Deinem Hierbleiben liegt auch wieder einige Beruhigung für die empfindlichste Seite meines Herzens. — In Frankreich starb die Tugend meiner ersten Gattin vor ihr her. — Ihr Geist wird dort noch um mich schweben und ich kan durchaus nicht daran denken, mein zweytes besseres Weib in dieses Land der Thorheit und des Lasters zu führen. Wäre es nicht Zwang, ich würde selbst nie wieder dahin gehen.

Ich – erschrocken und verlegen. – Du warst also schon einmal unglücklich verheurarathet, und sagtest mir das nicht früher? –

Norrmann. Ja, das war ich, und mein Weib war vormals treu und sittsam, aber — — doch noch einmal bitt ich Dich, Liebe, laß uns abbrechen, ich vermag es jezo nicht mehr, davon zu sprechen. Allein ich habe Dir meine Geschichte versprochen, sie ist kurz und lehrreich, in meinem ersten Brief aus Paris sollst Du sie lesen. Fürchte indessen nicht, irgend einen Zug darinn zu finden, der mich Deiner unwerth machen könnte. Ich war jung, leichtsinnig, übereilt, schwach, aber gewiß niemals niederträchtig.

Liebster Bruder, mir wurde so bang, ich fürchtet' und wuste nicht, was? Warum aber auch dies lange Schweigen, diese Zurückhaltung, die meine Zärtlichkeit beleidigt? — Tiefe Seufzer drängten sich aus meinem Innern hervor, und ich wollt' eben noch eine Frage an Norrmann thun, als er mir seine Hand auf dem Mund legte. Ich verbarg darauf, so viel ich konnte, meine schmerzhafte

Neugierde, und nun unterwerf' ich mich in stiller Traurigkeit und Geduld meinem Schicksal' und ehre den Willen meines Mannes. Er verdoppelt seine Achtsamkeit für mich, und dankt mir oft in den zärtlichsten Ausdrücken meine nachgebende Liebe.

In wenig Tagen reist er ab. Graf Hellstein wird auch diesmal sein treuer Begleiter seyn. Uebermorgen kommen wir all' erst zu Ihnen, und Morgen sehen wir uns auf des Kammerherrns Kindtaufe.

Sie wissen's doch schon, daß seine gute Frau mit einem Sohn niedergekommen ist, und daß Sie, mein Mann, und meine Stieftochter Gevatter werden? Der Kammerherr, der sich wie ein Kind freut, wird heut noch selbst zu Ihnen fahren, und Sie feyerlich bitten. Ich nähme gern Theil an seiner Freude, wenn meine Seele nicht so sehr zur Wehmuth gestimmt wäre. Leben Sie wohl! ich umarme meine Schwester und Ihren Pflegsohn.

Diesen Abend schreiben wir beyde, ich und Norrmann, an unsern Freund Wallon und melden ihm unsere zeitherigen Begebenheiten. Wie

viel

viel wird dieser edle, theilnehmende Mann dabey empfinden? —

*

Sechszehnter Brief.

Julie von Norrmann an Karoline Gutmann in L...

C... den 6ten May 1778.

Er ist fort, meine Beste! der Mann meines Herzens ist fort. Gestern hab' ich ihn bis nach .... begleitet. Unser Abschied war gewiß der zärtlichste, aber auch der traurigste. Gebe der Himmel, daß dieses unsere lezte Trennung war, und daß ich den Theuren bald glücklich wieder sehe! Seine Abwesenheit bekümmert mich sehr.

Das wenige, was er mir von seinen vorigen Schicksalen gesagt hat, und wovon Frankreich der Schauplaz war, hat schon manches trübe Bild in meiner Seele aufgestellt. Die widrigen, schmerzlichen Erinne-

run-

rungen, die seiner dort gewiß warten, und die verdrüßlichen unangenehmen Verhältnisse, so er noch haben kann, machen mich äusserst besorgt für seine Ruhe. — Was gäb' ich drum, wenn ich ihn hätte begleiten dürfen? — Vielleicht wär' ich im Stand gewesen, diese Unannehmlichkeit durch meine Gegenwart zu zerstreuen, wenigstens hätt' ich sie mit ihm theilen können. Allein es war nun einmal der erste Beweis seiner männlichen Oberherrschaft, daß er mich zurück ließ, und meine weibliche Sanftmuth heißt mir um so eher, mich derselben zu unterwerfen, da der gute Mann von seiner empfindlichsten Seite so viel gelitten hat.

Bey unserm gestrigen Scheiden, sagt' er mir noch: „ich sehe wie weh es Dir thut, meine Theure, daß ich Deinen Wunsch, mit mir zu reisen, nicht erfüllt habe. Verzeih es mir! Gewiß es soll das Erste und das Lezte gewesen seyn, was ich Dir abschlug. Du sollst mich künftig überall begleiten, und wenn mich mein Geschick an das Ende der Welt führte, sollst Du mir nachfolgen, nur Frank-

reich darf nie wieder sehen, was ich liebe, und was mich glücklich macht.

Ich. Lieber, ich handle, auch wenn es mir wie jezo schwer wird, gern nach Deinen Gesezen, ich ehre die Gründe, auf denen sie ruhen; vertilg' aber nur den quälenden Gedanken aus meiner Seele, daß einiges Mißtrauen in Dir keimen könnte.

Nortman. Bey Gott nicht! ich weiß es ganz, welch ein gutes edles Weib Du bist, aber, meine Liebe, je besser wir sind, je mehr sind wir den Ueberlistungen und Nachstellungen der Welt ausgesezt. Die zärtliche Besorgniß für meine und Deine Ruhe kan und darf Dich nicht beleidigen. Erinnere Dich einer Stelle, die ich Dir noch neulich vorlas:

„Es giebt Augenblicke, die Ihre Fatalität von dem Zusammenhang gewisser Umstände haben, wo selbst der Tugendhafteste, wenn gerade zu der Zeit seine schwache Seite angegriffen wird, fallen kan.

Ich, schwieg, hing thränend an seinem Hals und wir schieden.

Nun

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richter, Christoph Gottlieb

Julie von Hirtenthal eine Geschichte in Briefen

Bd.: 3

Eisenach 1783

P.o.germ. 1456 e-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121382-7
VD18 80039103-001